

Erscheint täglich
früh 6^{1/2} Uhr.
Redaktion und Expedition
Johanniskirche 33.
Verantwortlicher Redakteur
Dr. H. Kötter in Bremen.
Sprechstunde d. Redaktion
Montags von 11-12 Uhr
Montags von 4-5 Uhr.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Werke an Wochenabenden bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 12 Uhr.
Zur Fälligkeit für Aufnahme:
Otto Klemm, Käthe Kuhmannstr. 22,
Paulus & Sohn, Rathausstr. 18, p.
nur bis 12 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsvorlehr.

Nº 178.

Montag den 26. Juni

1876.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Über die Stellung der Parteien und die zukünftigen Wahlen spricht sich ein Artikel des "Neuen Reichs" also aus: "Die Parteien sind so verfaßt, daß, obwohl eine Parteiregierung nicht besteht und ebenso wenig eine Regierungspartei, die liberalen Parteien aus der Opposition in die konervative Aufgabe der Vertheidigung und Weiterentwicklung der von ihnen selbst geschaffenen Institutionen getreten, die Conservativen aber zur Oppositionspartei geworden sind und sich dort mit den heterogenen Elementen zusammenfinden, mit den Socialdemokraten einerseits, die überhaupt gegen jede Regierung sich negirend und oppositionell verhalten, mit den Ultramontanen andererseits, die mit jeder conservativen oder demokratischen Regierung sich vertreten würden, sobald sie nur nicht deutschnational wäre, und endlich mit den Particularisten und allen sonstigen Unzufriedenen, die entweder der nationalen oder der liberalen Entwicklung unserer Zustände oder auch beiden Richtungen feindlich gegenüberstehen. Alle diese Gruppen zusammen bilden die Oppositionsparteien gegenüber den liberalen Parteien, die ihre eigene Schöpfung zu vertheidigen und in der gleichen Bahn weiter zu entwickeln haben. Die alten Conservativen treten in diesen Oppositionselementen herum wie losgelöste Meteor, indem sie zu festem Kern sich wieder zusammenfügen könnten, sei es als Agrarier, aber indem sie ihren einstigen Bismarck als reizigen Sünder wieder zu sich überreden könnten, oder indem sie andere Gruppen verschrengen und mit den abgesprengten Theilen sich wieder vereinigen. Diese französischen Versuche zu neuer Parteibildung bedürfen natürlich in ihrer Rechtfertigung der lauten Vertheidigung vom Panzerott der bisherigen Parteien und von der bevorstehenden Selbstauflösung der größten der liberalen Parteien, der nationalliberalen, die bei ihrer großen Spannweite naturgemäß auch die verhältnismäßig weitesten Differenzen in sich aufnimmt und daher für die Durchsetzung von Abstrengungen einzelner Theile am geeignetsten erscheint. Hundertmal ist diese Auflösung der nationalliberalen Partei vorausgezettet worden und eben so oft war die Propheteiung falsch, und wir finden heute nicht das mindeste neue Anzeichen dafür, weder in der Thätigkeit der liberalen Parteien und der nationalliberalen insbesondere im letzten Reichstag und preußischen Landtag, noch in irgend einem Ausdruck der öffentlichen Meinung, noch in der Gesamtlage der Dinge und in den Aufzügen, die jetzt zunächst an die liberalen Parteien herangetreten werden." Die liberalen Parteien haben, wie immer die Regierung sich gegenüberstellt, aber wie die Wahlen fallen mögen, jede Politik der Verhinderung von sich abzuweisen. Ist es doch der Raum, der uns unter allen Umständen bleibt, daß wir keine Parteipolitik treiben, sondern den Staat gebieten und sein Interesse, von allen Parteienfragen absehend, verfolgt haben. Auch der Artikelverfasser im "Neuen Reich" empfiehlt die Politik des ungeliebten und energischen Vorauswärtsstreifens als die gute und nothwendige. "Die liberalen Parteien, die die Entwicklung des deutschen Reiches bis hierher getragen und gefördert haben und die die bisherige Gesetzgebung wesentlich als ihre Schöpfung zu betrachten haben, haben auch die Pflicht, dies Werk nicht unvollendet zu lassen, sondern weiter zu führen und zu vollenden, und damit Dies geschehe, damit Deutschland die ertragreiche Stellung behauptet und festige, ist es üblich, daß die seine Entwicklung fördernden Parteien im Reichstag keine Schwächung, sondern eine Stärkung erfahren."

Bei der am 24. Jun. bei Putney (London) stattgehabten Wettkahrt der Boote der Royal Yacht Club und des London Rowing Club unterlag die erstere. Der London Rowing Club erreichte das Ziel in 22 Minuten 23 Sekunden, während die französische Ruder-Gesellschaft in 22 Minuten 38 Sekunden anlangte. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, wohnte der Wettkahrt bei.

Der Papst empfing am 21. d. den Bürgermeister von Wünster und behielt ihn während des üblichen Spaziergangs an seiner Seite. Den deutschen Damen, welche die Bürgermeister nach Rom mitgemacht haben, schickte der Papst an denselben Tag Körbe mit Obst und Blumen aus den vatikanischen Gärten. Der eigentliche große Empfang der deutschen Bürgerkaravane hat zwar erst am 22. stattgefunden, die deutschen Katholiken sind aber schon seit acht Tagen im Vatican wie zu Hause und dürfen zu jeder Stunde des Tages frei ein- und ausgehen.

Am 21. Juni beschäftigte sich der französische Senat mit dem Auftrag auf Abschaffung der Todesstrafe. Es gibt dort eine Menge Skeptiker, die weder an die Göttheit, noch an die Wirklichkeit der Strafe als Abschreckungsmittel, noch an ihre principielle Be-

rechtigung mehr glauben, die sich aber trotzdem nicht entschließen können, "eine tausendjährige Institution" abzuschaffen. Sie muß doch etwas Gutes an sich haben, da sie nun schon lange geübt wird, sagt man. Der Rektor Berthold (Professor der Jurisprudenz in Coen) ging noch weiter und behauptete, die Hinrichtungen seien der Basis der ganzen französischen Gesellschaft unserer Zeit; wenn man die Todesstrafe wegnähme, so seien weder Eigenthal noch Familie mehr gefährdet. Die Todesstrafe sei ein Vertheidigungsmittel, von welchem die Gesellschaft im Kriege gegen ihre Feinde einen sehr schönen, vorstolzen Gebrauch mache, auf daß sie aber nicht einzeln könne. Jules Favre wandte sich gegen diese rabiante Theorie, aber stellte gründlich auf die Frage vom thatsächlichen Standpunkte ein, bewegte er sich auf dem unstrittbaren Gebiet der rechtssphilosophischen Theorien. Hat ihm der Umstand irritiert, daß die Commune die Guillotine verbrannt hat? In der That sind die Conservativen und ihre Organe nicht blöde, Jeden, der für die Aufhebung der Todesstrafe eintritt, als "Communard" zu bezeichnen, und dieser Umstand schüchtert Menschen ein, der sonst vielleicht noch fähig wäre, die Frage unbefangen zu prüfen. So war es denn natürlich, daß der Antrag nur etliche 30 Stimmen erhielt.

Vor einigen Tagen erhielt die französische Regierung, wie der "Kölner Blg." mitgetheilt wird, eine Depesche von der Madrider Regierung, deren Gegenstand die spanischen Carlisten an der französischen Grenze sind. Die spanische Regierung führte Beschwerde über die Gleichgültigkeit der französischen Behörden gegenüber den Umtrieben der Anhänger des Don Carlos und verlangte Abhilfe. Die Antwort des Herzogs Decazes ging am 22. d. M. von Paris ab. Sie ist sehr kurz und nicht gerade freundlich abgefaßt. Der Herzog Decazes behauptet, daß die Carlisten, welche sich in Frankreich befinden, den bestehenden Gesetzen nachkommen, und daß die französische Regierung deshalb nichts thun könne. Falls die spanische Regierung irgend etwas befürchte, so sei es an ihr, Vorsichtsmaßregeln an ihrer Grenze, die sie ohnehin belegt habe, zu ergreifen, um zu verhindern, daß die Projekte der Carlisten in frankreich Erfolg haben. Ob man sich in Madrid mit dieser Antwort begnügen wird, muß dahingestellt bleiben.

Der "Politischen Correspondenz" wird aus Belgrad gemeldet, daß dort alle Dispositionen

getroffen seien für das Eintritts der gesammelten Arme in die strategische Ausstellung. Wenn es zum Brücke Serbiens mit der Porte käme, was wohl sehr wahrscheinlich, aber keineswegs schon unvermeidlich wäre, so würde die kriegerische Action kaum vor den ersten Julitägen beginnen. Wie die genannte Correspondenz weiter erläutert, würde Kürst Milan in diesem Falle am Anfang nächster Woche mit einer Proklamation, welche einem Kriegsmanifest gleichkäme, von der Hauptstadt Abfahrt nehmen und sich zur Armee nach Belgrad begieben. Die beabsichtigte Mission Christof nach Konstantinopel sei fiktiv. Dieselbe Correspondenz meldet gegenüber den gegenwärtigen Nachrichten, daß die Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung zu dem Abänderungsvertrag der Bosnian Eisenbahncnvention nunmehr erfolgt ist.

Aus Stadt und Land.

Leipzig, 25. Juni. Der Centralvorstand des Reichsvereins für Sachsen hat am Freitag Abend eine zahlreich besuchte Sitzung abgehalten, in welcher die nächsten Reichstagsschulden des Gegenstand eingehender und lebhafter Erörterung bildeten. Große Bedenken rief eine scheinbar unantastende Erklärung des Bischofsgemeindes Dr. Georgi hervor, daß es ihm nicht möglich sei, eine Kandidatur in dem von ihm selber vertretenen 22. Wahlkreise wieder anzunehmen. Hoffentlich steht dieser Entschluß noch nicht unabänderlich fest. Unter den dermaligen Verhältnissen, wo ziemlicher Mangel an geeigneten Candidaten herrscht, erscheint es unbedingt nothwendig, daß die seitigen ernsthaften Abgeordneten ein fernereres Opfer für das Vaterland bringen und dem an sie gerichteten Wünschen der Wähler sich nicht entziehen.

Wie sehr man in Dresden konsternirt ist über den Übergang der Berlin-Dresdner Bahn an den preußischen Staat, darüber kursiren prächtige Knobelsdötzchen. Jammernd ringen die Staatsbeamten der "Dresdner Nachrichten" ihre Hände und seufzen nach einem Reich-Eisenbahngesetz, welches sie früher mit schmider Verachtung von sich gelassen hatten. Daß es — sagt die "Dresdner Zeitung" — gerade das Leiborgan des sächsischen Particularismus sein müsse, welches mit einem Male so schmälig nach Vermittelung des Reiches in Eisenbahnbündungen begeht, ist charakteristisch genug. Früher gaben sich bekanntlich diejenigen Stellen, von denen dieses Blatt seine Weisheit zu bezeichnen pflegt, die älteste Mühle, zu verhindern, daß das Eisen-

bahnamt des Reiches zu irgendwelcher praktischen Bedeutung gelange. Aus den Ausflusungen der "Dresdner Nadr." ist übrigens zu ermessen, welches Vamento erst erhoben werden wird, wenn die unausbleiblichen Folgen der jüngsten Eisenbahnpolitik Preußens beginnen, in größeren Dimensionen sichtbar zu werden. Es wird dann beurtheilt werden können, ob zu viel gesagt wurde, als man in der "Egmont" und "Consolidierung", welche Preußens "Lehrbuch" vornimmt, "zu Edt" erkannte, dem aus Gründen absoluter Notwendigkeit über kurz oder lang ein zweiter "Edt" müssse, nämlich den Übergang zu den Reichsbahnen überhaupt. Die Eisenbahnpolitik, welche die sächsische Regierung in der letzten Zeit befolgt hat, sieht jedoch genug zu tun.

Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Dresden, 20. Juni: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist noch zum Eiffstein geworden. Der Stein nach einem, nota bene zweitmäßigen und durchgreifenden Reichs-Eisenbahngesetz, von welchem Regierung und Kammer nichts wissen wollten, als die national-liberale fraction der Zweiten Kammer ihn anstimmte, ist gestern von der ganzen Zweiten Kammer erobert worden und hat den Eiffstein bat den Ton dazu angegeben. So kleinlaut ist man hier geworden trotz des Großbunds mit der "Akkordierung" des sächsischen Staatsbahnsystems, wodurch man allen Gefahren preußischer Umstaltung oder Umgehung entronnen zu sein meinte. Ganz eigenhändig trifft mit diesem Rückzug der Regierung und ihrer Partei in der Kammer die Nachricht zusammen von dem Übergang des Betrieb der Berlin-Dresdner Bahn auf den preußischen Staat, — eine Nachricht, welche jenem Rückzug das verhängnisvolle „zu spät“ nachruft. Wenn irgendewo, so ist hier Hochmut zu Hause gekommen; denn wie übermäßig blickten damals die verbündeten Conservativen und Fortschrittsler mit ihrem von der Mehrheit aller Kammermitglieder bereits unterzeichneten Antrage gegen die Reichs-Eisenbahnen auf die 19 Unterzeichner des Antrages auf Erlass eines Reichs-Eisenbahngesetzes herab! Was gäben sie jetzt darum, wenn sie diese früher so entschieden zurückgewiesene Reichs-Eisenbahngesetz nun ins Leben rufen könnten?

— ch. Dresden, 24. Juni. Heute war Opernconcert im Ständchause; die Zweite Kammer gab eine musikalische Matinée über das "Königliche Ämter und Dienste" und die Zweite Kammer begleitete mit Pauken und Trompeten die Eisenbahnpitionen in ein — befreites Festes. In der Zweiten Kammer gaben Dr. Schaffrath und Dr. Biedermann zwei gleich vorjährliche Soli zum Besten. Ersterer phantasirte mit großer Virtuosität über die Motive: 1) "Mein Vaterland mug größer sein!" — 2) "Warum wirkt das fröhlichkimmer und das Feierzimmen in der Zweiten Kammer gleich einem Magnetberg auf die Abgeordneten?" und 3) die Nachbarsleute von nur einigermaßen lebhaften Rednern sind tatsächlich Körperverletzungen ausgezeigt und müssen Schwur und Schirm erhalten." Dr. Biedermann rührt die Leiter wegen des schlechten Platzments der Minister und lgl. Commissare wie der Berichterstatter und gab diesen Umständen die Schuld an Irrthümern in den Landtagsberichten, wie an der österlichen Auffassung der links gefallenen Neuerungen seitens der Herren am Regierungstisch, enthielt sich aber — leider! — das Schwert des Antrags zur Besserung dieser Unstädte zu ziehen. "Was mug mich der Mantel — dachten die hoch drüber auf ihrem Marterbänlein hockenden Reporter — wenn er nicht gerollt ist?" Und über Ventilation ließ der Benannte sich aus und Dr. Seiler wünschte ebenfalls mehr Luft; mehr Licht wobei namentlich auf den Tribünen besonders freudig begrüßt werden. Beide heutigen Präsidenten der Zweiten Kammer spielten vor Allem die Steuerzahler eine große Rolle, deren Geldbeutel sich einer ganz besondern Berücksichtigung seitens der Herren zu erfreuen hatte. Der niederschmetternde Ausspruch des durch seine Beredsamkeit landauf und landab an Eise und Blech bekannten Herrn Seiler: die Zweite Kammer dürfe nicht wie die Zweite die Rolle des Mörders auf der Freiheit spielen, die jedem eine Gabe auftheile, werden sich die auf den Tribünen anwesenden Mitglieder der Zweiten Kammer wohl plausibel schuldig ad notam genommen haben und nicht versöhnen, bei der nächsten Gabenauflösung auch für das Seiler'sche Haupt den wohl verdienten Vorbeerkranz zu schleifen. Die Angehörigen jenes Mädchens aus der Fremde verliehen überzeugt fast insgeheim die Zubringer, nachdem die Petition, betr. die Linie Birna-Rottwerndorf-Bottelau nach Böhmen, erledigt war und zwar, trat der Beauftragte des Herrn Finanzministers, nicht im Sinne des von der Zweiten Kammer geforderten Beschlusses. Um so gespannter ist man nun auf den Bericht der jenseitigen Finanzdeputation und

Auflage 14,450.

Abonnementpreis vierzig, 40, Mk.,
incl. Druckerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extraablagen
ohne Postbeförderung 20 Pf.
mit Postbeförderung 40 Pf.
Inserate 15 Pf. Beiträge 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichniß. — Tabellen 10 Pf.
Zeitung unter dem Redaktionsschluß
die Spaltzahl 40 Pf.
Inserate sind hier an d. Redaktion
zu senden. — Arbeit wird nicht
gegeben. Zahlung präsentieren oder
oder durch Postverkauf.

Leipzig, 25. Juni. Das bisherige Mitglied

unseres Theaterverbandes Herr Stolzenberg, welches gestern Abend in der Oper "Weibertraue" seine Thätigkeit an der biegsigen Bühne abgeschlossen hat, geht, wie wir vernehmen, nicht nach Breslau, sondern beabsichtigt, als Gesanglehrer in Leipzig bleibend seinen Aufenthalt zu nehmen. Herr Stolzenberg hat sich während seiner mehrjährigen Wirksamkeit nicht nur als ein aufgezeichneter Sänger bewährt, sondern er hat auch bei den verschiedensten Gelegenheiten seine großen Fähigkeiten und Kenntnisse in der Theorie der Gesangskunst nachgewiesen, so daß man seinem Vorhaben wohl nur die beste Aussicht auf Erfolg vorher sagen kann.

* Nachtr. 24. Juni. In den Waldungen des Reichsger. Berges sind neuerdings mehrere angeschossene, aber noch lebende Rebe aufgefunden worden, welcher Umstand darauf hindeutet, daß Wildbäume daselbst ihr unsauberes Handwerk treiben. Hoffentlich wird es den Bemühungen des Forstchuz. und Gendarmerie-Personals gelingen, dem Unheil zu steuern.

— Das Fried. Wodenbl. meldet aus Zwiesel 24. Juni: Heute früh wurde die hier dienende Anna Anna Thost aus Unterweischbach mit schweren Brandwunden bedekt in das Stadtkrankenhaus gebracht. Dieselbe hatte, wie dies leider so oft geschieht, zum Zwecke des Feueranzündens Solaröl in den Ofen gegossen und waren deshalb, da in Folge dieses eine Explosion erfolgte, die Kleidungsstücke thatsächlich vom Leibe weggebrannt. Möchten doch die wiederholten Fälle von Verbrennungen, welche durch die mißbräuchliche Anwendung von Petroleum, Solaröl und ähnlichen Stoffen beim Feueranzünden herbeigeführt werden sind, endlich einmal zur Warnung dienen und jede Dienstherrschaft Gelegenheit nehmen, ihre Dienstboten auf die hiermit verbundene große Gefahr wiederholt aufmerksam zu machen.

— Am 22. Juni, gegen 12 Uhr Mittags, entstand auf Langendorfer Stadtkirche ein Waldbrand. In kurzer Zeit war von dem Feuer eine flache junger Fichtenwald von ungefähr einem Acker niedergebrannt. Über die Entstehungsursache ist Räuber noch nicht bekannt, doch vermutet man, daß das Feuer durch die Maschine eines Baujuges herbeigeführt worden ist.

Verschiedenes.

— Aus der badischen Garnison Scheydingen wurde jüngst in der badischen Landeszeitung ein seitiges Reiterstücken berichtet. Der Draconer Sieger wurde wegen schlechten Reitens auf einen Voltigierbock gestellt, ihm ein Bogen hinter dem Rücken durch die Ellenbogen gestellt und ihm an jeden Fuß ein mit Wasser gefüllter Eimer gehängt. So sollte er auf Befehl eines Lieutenant und in Begleitung eines Mittelmeiers zwei Stunden sitzen, als aber die Offiziere fort gingen, nahmen ihm die Kameraden die Eimer ab. Da die beiden Offiziere wider den Redakteur Schreyer Anklage erhoben, kam die Sache vor das Schwurgericht. Da stellte sich heraus, daß der erzählte Vorfall vollständig richtig war, aber nicht die beiden Offiziere hatten die Worte angeordnet, sondern ein Unteroffizier Walz; die Offiziere waren ganz unberührig. Der Vertheidiger hob hervor, daß der Angeklagte nicht die betreffenden Offiziere habe beleidigen, sondern nur Anstoß zur Untersuchung habe geben wollen. Die Geschworenen sprachen den Redakteur frei. Glücklicher College!

— Es war eine gewiß seltene Seelenruhe, mit der sich am Freitag Abend auf der Eisenbahnstrecke bei der Station Ochtmarschen ein noch nicht recognoscerter, dem Bauer stande angehöriger Mann das Leben hat nehmen lassen. Er hatte sich hinter der Barricade des Lieberweges zwischen den Wärterbuden 23 und 24 aufgestellt, trieb kurz vor Ankunft des Personenzuges Nr. 6 unter derselben durch, stellte sich mitten in das Gleis mit dem Gesicht dem Zug entgegen und erwartete, ohne zu wanken, den Todeshieb. Obgleich der Wäschmäst sofort zum Bremsen raste, als er das Vorhaben des Selbstmörders erkannte, so war doch ein Aufhalten des Zuges nicht mehr möglich. Der Lebensmüde empfing den furchtbaren Stoß und sank lautlos tot zu Boden.